

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

III. Bericht eines Augenzeugen u[ber die Belagerung und Uebergabe der  
Stadt Thiengen im Klettgau, im Jahre 1499

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

## III.

## B e r i c h t

eines Augenzeugen über die Belagerung und Uebergabe der Stadt Thiengen im Klettgau, im Jahre 1499.

---

Aus dem Archive der Stadt Freiburg mitgetheilt  
von Dr. Heinrich Schreiber.

---

Im Feldzug der schweizerischen Eidgenossen vom Jahre 1499 ist die Belagerung und Uebergabe der Stadt Thiengen im Klettgau eines der bedeutenderen Ereignisse. Klein, aber in freundlicher Umgebung liegt diese Stadt am Fuße des Schwarzwaldes, im Wutachthale, eine Stunde vom Rhein, fast noch so weit von Waldshut entfernt, an der Straße von Basel nach Schafhausen. Seit dem Jahre 1482 war sie als Pfandschaft vom Bischofe von Konstanz an die Grafen von Sulz übergegangen und zu ihrem Hauptsitz erhoben worden. Diese Grafen, zugleich Bürger in Zürich, hatten den Eidgenossen zugesagt, am Kriege gegen sie keinen Antheil zu nehmen. Dessen ungeachtet öffnete sich Thiengen den kaiserlichen Truppen, und wurden von da aus Streifereien in das feindliche Gebieth unternommen. Graf Rudolf von Sulz befand sich hiebei selbst in der Stadt, und somit durften die Eidgenossen überzeugt seyn, daß dieses nur mit seiner Zustimmung geschehe. In Thiengen befehligte Ritter Hans Dietrich von Blumeneck,

einer der heftigsten Schweizerfeinde. Da er sich auf die Befestigung der Stadt weniger verlassen konnte, suchte er eine möglichst starke Besatzung in dieselbe zu bringen. So wurden, nebst einem großen Zusatze vom Wald, auch die Hülfsstruppen von Freiburg, Endingen und Neuenburg dahin gezogen. Mit Unzufriedenheit vernahm der Rath zu Freiburg dieses eigenmächtige Verfahren, und schrieb deshalb schon unterm 24sten Februar den Seinigen: „Nach altem Brauche sei Freiburg in solchen Kriegsläufen zu den vier Städten (am Rhein) und besonders nach Waldshut verordnet. Da nun Thiengen, wohin sie beschieden, dem Vernehmen nach nicht am wehrlichsten sei, so befremde es den Rath, daß sie sich mit Endingen und Neuenburg dahin vermögen lassen. Es sei darum des Rathes Gurdünken und treue Meinung, daß sie sich, sofern sie sich in Thiengen nicht zu halten getrauten, auch nirgendwoher Entsatz zu hoffen hätten, sogleich, altem Brauche gemäß, wieder nach Waldshut verfügten.“

Dieser schriftliche Befehl fruchtete aber eben so wenig, als mündliche Aufträge und eine besondere Rathsbotschaft. Demnach beruhigte sich Freiburg vollkommen, da es die Seinigen dermassen bewahrt erachtete, daß es unnöthig wäre, den Schreiben und Boten Folge zu leisten.

Indessen erging auch (unterm 30. März) ein Mandat des Kaisers, worin dieser versicherte: „er werde sich sogleich von Köln nach Konstanz oder Ueberlingen aufmachen, und des Reichs Stände, so viel er in der Eile versammeln möge, und eine gute Anzahl Kriegsvolk mit sich bringen.“ Zugleich wurde verlangt: „daß mittlerweile die Truppen in den Lagern und an den Orten, wo sie jetzt seien, verharren, und den Eidgenossen, ihren Helfern und Anhängern, nach ihrem besten Vermögen Widerstand und Abbruch thun sollten.“

Zu Anfang des April wurde Ritter Dietrich von einer Unpäßlichkeit befallen, und machte Miene, seinen bisherigen Posten zu verlassen. Der Freiburger Hauptmann, Ludwig von Fürst, erklärte ihm jedoch: „daß in diesem Falle auch er

mit seinen Knechten abziehen werde;“ worauf ihn jener bath: „daran nicht zu denken, da sonst Niemand zu Chiengen bleiben würde.“ Als hierauf der Hauptmann beim Rathe zu Freiburg einen Verhaltungsbefehl einholte, war die Antwort: „dieser Krankheit allein wegen nicht aufzubrechen.“

Ritter Dietrichs Unpäßlichkeit scheint jedoch nicht von Belang gewesen zu sein; denn unterm 5. April schrieb er selbst an die Stadt Freiburg: „Graf Wolf von Fürsberg und er hätten zusammen einen Anschlag gemacht und seien mit möglichst großer Macht Tags zuvor nach Hallau gezogen, da sie vernommen, daß sich auf 5000 Feinde daselbst und zu Neufkirch gezeigt. Diese hätten aber schon in der verflossenen Nacht die Gegend wieder geräumt, bis auf 400, die sich mit einem Verlust von etwa 40 Mann in den Kirchhof von Hallau geworfen. Die wirttembergischen Knechte hätten aber die Kirche nicht stürmen wollen, und also habe auch er die Seinigen zurückgezogen. Das Dorf sei von ihnen in Asche gelegt worden.“

Natürlich erbitterte dieser nutzlose Angriff, in welchem sich ihre Gegner so wenig ehrenwerth bewiesen, die Eidgenossen nur noch mehr und zog ihre bedeutendsten Streitkräfte in diese Gegend. Den 15. April kam die Nachricht nach Chiengen, die Feinde kämen in großer Macht heran. An gleichem Tage schrieben Graf Sigmund von Lupfen, Hauptmann, und Rudolph von Blumeneck, Statthalter des Landvogts, von Waldshut aus an Freiburg: „die Eidgenossen hätten sich abermals gestärkt und seien mit großen Haufen auf, in Meinung, sich vor beide Städte, Waldshut und Chiengen, zu legen; Freiburg möge deßhalb von Stund an und mit bester Macht zuziehen u. s. w.“

Was sich nun weiter in- und außerhalb Chiengen ereignet, möge uns ein Augenzeuge selbst, der Freiburger Fändrich Hans Rüttsch, so weit es ihm zur Kenntniß gekommen, erzählen:

„Hans Rüttschen des Fendrichs Sag, als uff Donnerstag vor Geory (18. April) im 99 Jar Diengen den Schwizern ward uffgeben.

Uff Montag ze Nacht nach Liburtii (15. April) hat Herr Dietrich von Blumnegl nach den Hauptlütten und Fendrichen geschickt in der Diessenhofferin Hus, und also geredt: Sie sint wir, hie müßent wir bliben; ihm kem <sup>1)</sup> Botschaft, die Schwizer kement mit grossen Huffen. Und fraget Juncker Ludwigen vom Fürst mit denen Worten: wie wellent wir der Sach thun? Da sprach er: Fragent minen Fendrich. Dagegen redt Hans Rüttsch: wollten ihr den Wagen für die Ross spannen; ich raut <sup>2)</sup> nit vor minem Hauptmann, aber nach sin Raut <sup>3)</sup> will ich rauten, was mich gut bedunkt. Und als man nit wolt nachlassen, dann Hans Rüttsch müße vor rauten, da sprach Hans Rüttsch: ich bin har <sup>4)</sup> geschickt von wegen miner Herren von Friburg als ein Fendrich; demnach so wil ich thun, was ein Fromen zusat <sup>5)</sup>, und wo ich hin bescheiden würd, und was mich min Hauptmann heist, das will ich vollbringen. Demnach fraget Herr Dietrich den Juden Bräter, was er riet; antwort der Juden Bräter: Gnädiger Herr, ihr wissent, wie dieser Fleck zu behalten ist; wir habent kein Mel, und mag <sup>6)</sup> man uns das Wasser nehmen, wenn man wil. Und endlich gieng der Rautschlag daruff: daß mans Her Dietrich als dem obersten Hauptmann heim saht. Uff das ward Botschaft gen Balzhut zu Juncker Rudolffen von Blumnegl und andere Hauptlütten geordnet, namlich der Waldprobst vom Wald und der Fendrich von Nuwenburg; ob man ihnen wölt zu Hilff komen, angesehen den Mangel, den sie betten ze. Und ehe dieselb Botschaft harwider komen, do ist dar komen Juncker Franz von Rockenbach und Juncker Hans vom Fürst mit zweihundert Knechten. Und was die Botschaft geschafft hab, sie Hans Rüttschen nit wissent, und ist nit daby gesin <sup>7)</sup>.

Uff Zinstag <sup>8)</sup> hat Juncker Ludwig und Hans vom Fürst, Hans von Baden, Mathis von Renchen und Hans Rüttsch in der Herberg z'Zmbiß gessen; in dem ist ein reißiger Knecht

<sup>1)</sup> käme. <sup>2)</sup> rathe. <sup>3)</sup> Rath. <sup>4)</sup> her. <sup>5)</sup> zusetzt, gebühret. <sup>6)</sup> kann. <sup>7)</sup> dabei gewesen. <sup>8)</sup> Dienstag.

komen, und redt: Herr Dietrich und etlich mehr schickent ihr Hab und Rosß zum Thor us, wollent ihr nit auch Pferd hinweg schicken. Uff das schwur der von Baden und sprach: wo ich blib, da müßent mine Rosß auch bliben. In dem, als der Knecht hinus kam, nahm der von Baden ein Kollibaken us seine Büßen <sup>1)</sup>, warf den uff den Tisch; das was zu halbem Imbis, und gieng von ihnen, nit wiß er, wohin. Demnach kam aber ein Botschaft über <sup>2)</sup> ihren Tisch, die Schwiper zügent daher mit Macht. Da wissent sie uff mit dem Fenst an die Wehr und Jedermann an die Muren, da jeder hin geordnet was <sup>3)</sup>. Das währet bis zu Nacht. Da schickt Herr Dietrich nach allen Hauptlütten und Fendrichen in der Diesenhofferin Hus, und als sie by einander warent, da fiel Herr Dietrich ihm selbst in das Hor, und redt mit weinenden Augen: Nun muß Gott erbarmen, daß ich muß eine schantliche Sache thun; dann mich langt an <sup>4)</sup>, ener ein Theil wöllent über die Muren usfallen. Und also sach je einer den andern an, und insonderheit uff Fridlin Becken der fryen Knecht Hauptmann. Uff das redt Fridlin Beck: Gnediger Herr, wie sint <sup>5)</sup> Ihr so gar erschrocken, hant <sup>6)</sup> ein gut Herz, wir wöllent all das best thun, und unser Leben daran spanen, und nit wichen, und thun als die Fromen. Demnach hant die gemeinen Hauptlüt all in der Gestalt Herr Dietrich zugesit <sup>7)</sup>. Uff das redt Herr Dietrich: ich wil thun als ein fromer Ritter, und wölt Gott, daß ich der böst wär, so wöllent wir ein Sach thun, davon man sagen müßt. Und als ein Red entsprang, der Graff von Sulz wär us der Stadt hinweg, das Mengem <sup>8)</sup> schwer was; ward Herr Dietrich gefragt, in was Gestalt das beschehen wär. Antwort Herr Dietrich: er hats mit Haut gethan. Ist dem Rüttschen nit wissen <sup>9)</sup>, wer dem Grafen sollichß gerathen hab. Demnach hat man Haut gehabt, und was also beschlossen oder gerauten ist worden, das thät man dem Rüttschen nit zu wissen.

<sup>1)</sup> Beutel. <sup>2)</sup> an. <sup>3)</sup> war. <sup>4)</sup> ist hinterbracht. <sup>5)</sup> seynd. <sup>6)</sup> habt. <sup>7)</sup> versprochen zu bleiben. <sup>8)</sup> für manchen. <sup>9)</sup> wissend.

Uff das in derselben Nacht ist Juncker Ludwig komen zum Rüttschen an die Wehr, und hat zu ihm gesprochen: woltestu verschwigen sin, ich wilst dir etwas sagen. Und uff des Rüttschen Zusagen sprach Juncker Ludwig: Herr Dietrich wölt abziehen. Uff das führt man unser Büchsen von der Wehr uff den Platz. Sollichs bleib anstohn <sup>1)</sup> by zweien Stunden. Kam Juncker Ludwig widerumb zem Rüttschen und sprach: Hans, es ist nut darus worden, man wil bliben. Demnach bleib der Rüttsch mit sin Fenli <sup>2)</sup> an der Muren; und wenn es ihm gut beducht, so gieng er dieselb Nacht zu den Knechten an die Muren und muntert <sup>3)</sup> die.

Item am Mittwoch an Morgen gegen Tag sprach Rüttsch zu Juncker Ludwigen, als er by drien Nächten gewachtet hat und sorgfeltig gewesen was: Lieber Juncker, legent Uech an üwer Ruh, damit Ihr dester ruwiger werden in üwerm Haupt; und wölt sich etwas begeben, so wil ich Uech das zitlich genug zu wissen thun. Und als es Tag ward, da schickt Herr Dietrich den Schähly und sin Gesellen zem Rüttschen an die Muren, er sölt ziehen mit sin Fenli mit den Knechten still und heimlich uff den Platz von der Wehr. Und als Rüttsch in Gehorsame uff den Platz kam, da stunden die andern Fenli alle in der Ordnung uff dem Platz. In dem reit Herr Dietrich und sin Schriber daher, und für und für. In dem sicht Rüttsch das Thor offnen und Herr Dietrich und sin Schriber ussin ritten, und die Knecht all hinach. Und als sie für das Thor kement, ward die Ordnung zerbrochen, und ein Geruch: wenden <sup>4)</sup> wider der Stadt. In dem ferten sie sich umb, und vsten der Stadt zu. Und als sie wider in die Stadt komen, kam Hans von Baldeck zum Rüttschen und sprach: züch bald uff die Wehr, und thund als fromm Lüt, dann der Bofwicht ist von uns geflohen.

Und als sie an der Wehr warent, kam der Griesser und sprach: tünd als fromm Lüt, wir wölent by einander bliben

<sup>1)</sup> blieb stehen. <sup>2)</sup> Fänlein. <sup>3)</sup> aufmuntern, die Ronde machen. <sup>4)</sup> kehrt euch.

als die Frommen <sup>1)</sup>. Wir hand ein andern Hauptmann gemacht, Juncker Hansen von Baldeck, der wil by uns sterben und genesen <sup>2)</sup> und Lieb und Leid by uns liden.

Und als die Knecht mit Geschütz uff der Muren sint geängstiget worden, da ist ein Friden gerufft durch den Kilschherren <sup>3)</sup>. Wer ihm das bevolhen heb, ist dem Rüttschen verborgen. Da ist verbotten worden bym Eid, nit zu schiessen, weder hinus noch harin. Und also im Friden hant die Schwizer mit ihren Büchsen hinzu gerust. In dem ist der Pfaff an ein Scil über die Muren usgelassen, die Schwizer zu bitten, die wunden Knecht uffzulesen uff beid Parthnen, so umbkomen warent. In dem warb er umb ein Friden, und in der Sach zu dedingen <sup>4)</sup>, ob etwas Mittels möcht in dem <sup>5)</sup> funden werden. Uff das bracht der Pfaff die Antwort in die Stadt: ihm wär fürgehalten, daß sie dorlich thäten <sup>6)</sup>, daß ein frome Landschaft sich in der Stadt finden ließ und sich also ließen verführen. Dann sie hätten alle Brieff, so ihnen wären zugesent von ihren Herren, und sie wölten nüt <sup>7)</sup> in der Sach lassen handlen, die Edlen wären denn nit daby. Als nun sollich im Raut vom Pfaffen gemeldet ward, und die Edlen das hörten, traten sie us, und batben, daß man sie nit anfäch und wie mans machte, daß numen <sup>8)</sup> die fromen Knecht darvon käment. Nachdem als die Edlen usstreteten waren, ward erkannt: daß Polley von Nischach, Juncker Ludwig und Frank von Rockenbach widerumb solten in treten, dann ihren keiner wolt rauten, die dry ihre Hauptlüt werent dann zugegen. Demnach ward von Hauptlütten und Fendrich im Raut beschlossen, den Schwizern fürgehalten: sie solten vier ordnen, desgleichen wölten sie auch thun, ob etwas Mittels möcht troffen werden. Sollich ihre erste Antwort ward den Schwizern geben durch den Pfaffen über die Muren us.

Demnach uff Donnerstag vor Tag brachten die Schwizer die Antwort: die gemeinen Eidgenossen hätten sich unterredt, wir

<sup>1)</sup> Tapfern. <sup>2)</sup> oder davon kommen. <sup>3)</sup> Kirchherren. Pfarrer.  
<sup>4)</sup> zu unterhandeln. <sup>5)</sup> dafür. <sup>6)</sup> thöricht handelten. <sup>7)</sup> nichts. <sup>8)</sup> nur.



sölten das best thun, und uns halten wie fromm Lüt, das wölten sie auch thun; dann sie wölten von keiner Richtung <sup>1)</sup> hören sagen. Uff das redt der Schultheiß in der Statt gegen dem, der solliche Antwort bracht: Lieben Herren, das ist ein Fremds, daß ihr von keiner Richtung wölten hören sagen. Wir hätten gehofft, ihr thäten als fromm Nachburen und gut Güner, und liesent etwas Mittels suchen; möchte denn etwas funden werden, das beschech in Gottes Namen, möcht dann dasselb nit sin, so thet man aber, wie sich gebürte. Uff das gab derselb Antwort: Wolan lieben Fründ, ich wilß widerumb hinter sich bringen, und üch in einer Stund uff üwer Anmüttung <sup>2)</sup> ein Antwort geben. Also kam er neher <sup>3)</sup> denn in einer Stund, und redt also: ihr söllent Glauben <sup>4)</sup> zusa-gen, Friden zu halten, nit zu schießen, zu werfen, noch anders, das Unwillen brächt. Uff das kam Funcker Ludwig zem Rüttschen an die Wehr, und bat ihn, daß er losen <sup>5)</sup> wölt, wie die Richtung gemacht würd, so wölt er ihm das Fänly versehen <sup>6)</sup>. Und sprach: hilf, daß die Richtung gemacht werd, und sich nit an mich, noch an kein Edelmann, und laß mich an dem Ort vertreten. Uff das ist Rüttsch gangen, als einer der sin Hauptmann wolt gehorsam sin zem Oberthor mit andern, die zu der Sach bescheiden warent. Wer aber die andern zu der Richtung bescheiden hat, ist dem Rüttschen nit wissen. Und also ward der Kilchherr zem ersten an ein Seil über die Muren usgelassen, darnach der Schultheiß, Juden Breter, Waldprobst, Fridlin Beck und Rüttsch am letzten.

Demnach als sie zu den Schwizern komen sint, da haben sie ihren Raut umbstanden mit Spiesen, und feng einer unter ihnen an also zu reden: sagent was lit üch an <sup>7)</sup>; das geben uns zu erkennen. Da antwort der Juden Breter: Lieben Herren von Eydgenossen, wir sint her geleit <sup>8)</sup>, diese

<sup>1)</sup> Uebereinkunft. <sup>2)</sup> Antrag. <sup>3)</sup> eher. <sup>4)</sup> geloben. <sup>5)</sup> hören. <sup>6)</sup> er wollte ihm indeß das Fänlein besorgen. <sup>7)</sup> was habt ihr für ein Anliegen. <sup>8)</sup> hieher gelegt.

Stadt der küniglichen Majestat zu behüten. In dem ist uns zugefallen, daß unser Hauptmann von uns kómen ist, und wir kein Hauptmann habent. Und als wir úch sehent in einer sollichen Macht, so sint wir bericht, nit mit úch zu fechten; und stand also hie, úch die Stadt, wie sie an uns kómen ist, zu übergeben, und uns mit unser Hab lassent abziehen, wie wir versampt by einander sint in der Stadt. Und er redte das von der Herren von Friburg wegen und der Landschaft, und sprach: Fendrich von Friburg, wiltu etwas widter dazu reden? Antwort er: ich weiß nüt darzu reden.

Uff das redt der Waldprobst: Lieben Herren, der Graff und der Hauptmann sint von uns kómen, und bin also hie mit den minen, nit mit úch zu fechten, sonder úch auch die Stadt zu übergeben, wie die an uns kómen ist, daß ihr uns lassent mit unser Hab abziehen, dann ich bin by zehen Wochen hie und im Feld gelegen mit minem großen Schaden.

Also hat Fridlin Beck auch gebeten, ihn mit den Sinen abzuziehen mit der Hab.

Also hat der Pfaff und der Schultheiß gebetten, sie in der Stadt by dem ihren bliben zu lassen, wie von Alter herkommen. Das wölten sie umb sie verdienen <sup>1)</sup>.

Uff das hant die Schwizer sie gefraget, woher sie sigent <sup>2)</sup> und mit welcher Macht. Da hant sie geantwort: von Friburg, von Nuwemburg, von Brisach und von der Landschaft. Uff das sieng ein alter erberer Mann an zu reden: er het oft gehört, daß fromm Lüt in der genannten Landschaft weren, des müsten sie auch genieffen <sup>3)</sup>; und sie hetten torlich thon <sup>4)</sup>, daß sie bliben werent so lang in der unmechtigen Stadt, und sich nit gehalten hetten nach dem Schriben ihrer Herren, dann sie hetten all ihr Brieff, die ihnen zugesant weren.

Nach dem sint die Schwizer in ihren Rat getreten, und by einer Stund gerant. In dem habent sie ein grossen Zer-

<sup>1)</sup> dafür verbunden seyn. <sup>2)</sup> seyen. <sup>3)</sup> das solle ihnen zu gut kómen. <sup>4)</sup> thöricht gethan.

men geschlagen, und die Sach also beschloffen und die Richtung uff die Meinung gemacht. Sie wöllent das Schloß und die Stadt ufnehmen nach ihrem Gefallen und die Bürger in der Stadt setzen nach ihrem Verdienen, und die Juden fry vorus haben; und die Andern, so in der Stadt sigent, lassen abziehen mit einem Stebly <sup>1)</sup> ohn die Hab, und wöllent zwenzig us dem Huffen, wer ihnen lieb, gefangen nehmen, und die Fänlin in der Stadt unversehrt, wie die jez weren, ihnen zu überantworten. In dem thäten sich der Pfaff, der Juden Breter und der Schultheiß zusammen, die Ding hinter sich zu bringen <sup>2)</sup>. Als die Schwizer das vermerkten, sprachent sie: entweder jehent <sup>3)</sup> ja oder nein, ob ihr gern wöllent; wir wöllend kein Unterred hören, dann es ist unsern Unterthanen nit lieb, daß wirs uffnehmen.

Demnach hats der Juden Breter ihnen dargeschlagen <sup>4)</sup>, darnach der Waldprobst, der Pfaff, Schultheiß us der Stadt, Fridlin Beck, und Rüttsch zum Letzten.

Demnach sint sie widerumb in die Stadt zogen worden, und habent ihren Verwandten verküent, wie sollichs abgedredt sig.

Sollichs hat Rüttsch Juncker Ludwigen auch zu wissen thon, und das Fenlin zu sinen Händen genommen, und das behalten, bis uff die Zit, daß ers hat müssen überantworten.

Nach dem habent die Schwizer ein Huffen in die Stadt thon, ehe sie harus geloffen sint. Und habent je zwen in einer Ordnung geführt durch ihr Herren, und habent berufft den Wald besonder uff ein Ort und ihnen den Eid geben, in was Form ist dem Rüttschen und Andern verborgen. Darnach hant sie genommen Juncker Hansen von Baldeck, und was zu ihm gehört, und hinweg geführt.

Darnach hat man genomen die Städt und die von der Landschaft, und den Eid geben, so lang der Krieg wär, nit wider sie ze thünd.

<sup>1)</sup> mit Stab ohne Hab', sprichwörtlich. <sup>2)</sup> den Vorschlag in die Stadt zu bringen. <sup>3)</sup> sagt. <sup>4)</sup> zugestanden.

Uff das bitt er stifenklich ihn gnedenklich zu bedenken, und ihm die Ding in das Best zu keren. Dann ob er etwas Unrechts gehandelt hät, das sig us Thorheit beschehen. Er sig auch für zweimal nit in ihrem Rath gewesen, Geschriften und Anders, so man ihnen zugesent hab, nit gehört; er hab sich gekliffen, Funckern Ludwigen gehorsam ze sin, in Hoffnung, min Herren lassen ihn des genießen. Dann hätte ers so witt betrachtet, als siderher, er wölt eh sin Leben haben verlohren, eh er das Fänlin wölt überantwort haben.

Actum uff Philippi und Jakobi (1. Mai) Anno 99.“

Allgemein war man mit dieser schmählichen Uebergabe der Stadt höchst unzufrieden. Virkheimer (de bello Suevico ap. Goldast. p. 71.) ruft in gerechtem Unwillen aus: „Ita insigne mille equitum praesidium cum vexillis duobus peditum ignominiosam deditionem fecit, et, cum se viriliter defendere potuisset (nam Helvetii haud facile oppida oppugnare solent), maluit tamen turpiter hosti cedere, quam ullum virtutis ostendere specimen.“ Die Freiburger Rathsbücher bemerken ausdrücklich: „Und als die offenbar Stimm und gemein Lümbd <sup>1)</sup> sagt, haben sie die Stadt muthwillig ohne Noth uffgeben.“ Selbst die Zürcherischen Hauptleute (bei Gluz-Blözheim, Anhang Nr. VIII.) gestehen: „Denn wiewohl Chiengen nit für ein Gwält ist, so ist es doch also zugerüst, mit Lüten und Büchsen und Züg besetzt gewesen, daß, wo man es nit wohl vorhin beschossen, so hätte manch redlich Mann darunter müssen liden.“

Die Stadt Freiburg gab nach diesem Vorfalle ihrem Hauptmann „seines Dienstes Urlaub;“ mußte ihm aber doch später „als solches von den königlichen Räten am Hof in Gütigkeit ausgesprochen worden“ 25 Gulden an Gold als Schadenersatz für die verlorne Habe zukommen lassen.

<sup>1)</sup> Bekümmert, die allgemeine Sage.